Ans Leben
ERINNERN
Magazin für Friedhofs- und Bestattungskultur in Potsdam

Ausgabe Nr. 11
Herbst/Winter 2018

Orte, die vom Leben erzählen

„Die Blätter fallen, fallen wie von weit, als welkten in den Himmeln ferne Gärten" – ähnlich wie in Rainer Maria Rilkes Gedicht wird in diesen Tagen der Kreislauf der Natur und allen Lebens spürbar – auch auf den Friedhöfen in Potsdam.

Das Laub liegt bunt gefärbt auf dem Boden unter den kahlen Bäumen. Die herbstlichen Winde – die Vorboten des Winters – wehen die Blätter umher. Die Natur bereitet sich auf den Winter vor. Blätter fallen, Pflanzen ziehen sich zum „Winterschlaf" zurück – und schließlich hält die dunkle Jahreszeit ihren Einzug. Auch vielen Menschen wird in diesen Tagen die eigene Vergänglichkeit bewusst. Im Monat November, der durch den Laubfall und die immer kühler werdenden Tage das Ende des Lebens symbolisiert, wird traditionell der Toten gedacht. Wohl auch deshalb fallen die katholischen Gedenktage Allerheiligen, Allerseelen, der evangelische Totensonntag und der weltliche Volkstrauertag in diesen Monat. Auf herbstlich geschmückten und für den Winter vorbereiteten Gräbern dokumentieren die Menschen ihre Verbundenheit mit den Verstorbenen. Zu keiner anderen Zeit sind unsere Friedhöfe so stimmungsvoll wie in diesen Tagen. Der November ist der schönste Monat, um die Gräber von verstorbenen Verwandten oder Freunden zu besuchen oder bei einem Spaziergang über den Friedhof die mystische Atmosphäre in sich aufzunehmen.

Aus dem Inhalt

2 **Vorwort**
Klaus Broschke, Bornimer Ortschronist

3 **Die große Dürre**
Rekordsommer hinterlässt Spuren

5 **Bombenfund**
Wenn der Friedhof zur Sperrzone wird

7 **Grabgestaltung**
Zeit der Ruhe – Das Grab im Winter

8 **Stadtgeschichte**
Am Grab von Dr. Julius Scheiner

VORWORT

Liebe Leserin, lieber Leser,

im Herbst 2013 erschien die erste Ausgabe des Informationsblattes „Friedhof- und Bestattungskultur im Potsdam“. Im Frühjahr dieses Jahres flatterte nun die 10. Ausgabe kostenlos in unsere Briefkästen. Dieses kleine „Jubiläum“ möchte ich nun zum Anlass nehmen, auf einige der dargebotenen Themen zurückzublicken.

Die Friedhofs- und Bestattungskultur ist nicht allen Bürgerinnen und Bürgern geläufig. In verständlicher Weise werden die Leser fachlich informiert, was besonders bei unerwarteten Trauerfällen hilfreich sein kann. In den ersten Ausgaben stellten die Autoren beispielsweise die Vielfalt an Grabarten vor, die für die Bestattung von Verstorbenen zur Wahl steht. Das Bedürfnis der Hinterbliebenen, den Verstorbenen Wertschätzung entgegen zu bringen, ist häufig an einem gut gestalteten und gepflegten Grab zu erkennen. Bei einer Körperbestattung in einem Erdwahlgrab läuft das Nutzungsrecht über 25 Jahre – eine sehr lange Zeit, bei der jedes Jahr eine Frühjahrs- und Sommerbepflanzung sowie eine Winterabdeckung notwendig sind. Hinzu kommt noch der zeitliche Aufwand für die Pflanzenpflege und das regelmäßige Gießen. Hier werden immer wieder Ideen und Alternativen unter der Rubrik „Wer hilft bei der Grabpflege“ aufgezeigt.

In jedem Heft gibt es zudem Beiträge von Rechtsberatern die anhand von Beispielen aus dem Erbrecht über häufige Fehleinschätzungen der Erblasser und Erben aufklären. Die dringlichen Worte der Juristen sind, dass jeder beim Verfassen eines Testaments oder einer Vollmacht, was gerade in heutiger Zeit unablässig ist, juristisch klare und eindeutige Regelungen zu treffen hat und diese mit den Familienangehörigen abzustimmen hat, um spätere Erbstreitigkeiten zu vermeiden.

Die Vorstellung des Friedhofs Klein-Glienicke in Ausgabe Nr. 9 könnte gerne auf weitere eingemeindete Dorffriedhöfe unter städtischer Verwaltung erweitert werden. Das kontrovers diskutierte Thema, was erhaltenswert ist, sollte auch bei diesen Begräbnisplätzen mit einfließen.

Gut ausgewählt und interessant beschrieben sind die „Zu guter Letzt“- Beiträge, die vom Leben Potsdamer Persönlichkeiten und deren historischen Grabstätten berichten.

Zum Schluss noch ein herzliches Dankeschön an alle Autoren. Mögen Ihnen die Ideen zu vielen weiteren lesenswerten Artikeln zum Thema Friedhofs- und Bestattungskultur nie ausgehen.

Klaus Broschke
Bornimer Ortschronist

Hoffnung und Melancholie vermischen sich

Die Friedhöfe in Potsdam machen davon keine Ausnahme. „Trotz meiner langjährigen Erfahrung fasziniert mich gerade der Neue Friedhof in dieser Zeit immer noch mit seiner ganz besonderen Stimmung“, schwärmt Gunther Butzmann, Leiter der Friedhofsverwaltung der Landeshauptstadt Potsdam. „Rund um die Totengedenktage vermischt sich eine leichte Melancholie mit positiven Gefühlen wie Hoffnung und der Verbundenheit mit unseren Verstorbenen. Dann merkt man, was für eine große Bedeutung der Friedhof für die Menschen hat.“

Spiegelbild unserer Gesellschaft

Die Potsdamer Friedhöfe – nicht nur Orte für die Toten: Sie sind auch Orte, die unentwegt vom Leben erzählen. Und sie erzählen davon, wie unterschiedlich das Leben spielt. Wer seinen Blick über die unzähligen Grabsteine links und rechts der Wege schweifen lässt, der entdeckt Daten von drei- oder zehnjährigen Kindern ebenso wie die von hochbetagten Menschen. „Zudem dokumentieren die Gräber – ob nun liebevoll gepflegt oder völlig verwahrlost – die unterschiedlichen Beziehungen, in denen die Menschen leben oder gelebt haben“, weiß Gunther Butzmann.

Reise durch die Geschichte

Letztlich ist ein Spaziergang über die Potsdamer Friedhöfe auch eine Reise durch die Geschichte. Unzählige historische und künstlerisch gestaltete Grabmale erzählen von der Vergangenheit und von Persönlichkeiten, die das Stadtleben prägten und die jeder Potsdamer kennen sollte. Es sind die Grabstätten von Dichtern und Denkern, Unternehmern und Erfindern, Politikern und Künstlern, die in ihrem Leben Großes vollbracht haben. Hermann Schulze-Delitzsch, Hans Geiger oder der Hofgärtner Gustav Meyer

„Ob berühmt oder weniger bekannt: Jede und jeder Verstorbene hat eine eigene Lebensgeschichte und die Grabsteine erzählen davon“, sagt Gunther Butzmann. Das macht die Friedhöfe in Potsdam zu besonderen Orten des Lebens und einen Spaziergang lohnenswert – nicht nur im November, sondern zu jeder Jahreszeit. ■

Die große Dürre

Hitzewelle: Der Rekord-Sommer hat auch auf den Potsdamer Friedhöfen deutliche Spuren hinterlassen.

Der Winter war gerade erst beendet, da begann nach Ostern auch schon der Frühsommer. Der sonst so unbeständige April zeigte sich als einer der trockensten Aprilmonate der letzten Jahrzehnte. Auch in den Folgemonaten regnete es kaum. Wurden in Potsdam im gesamten Jahr 2017 noch 750 Liter Regen pro Quadratmeter gemessen, waren es bis Ende August 2018 gerade mal 256 Liter. Ab Juli wurde es dann so richtig heiß: Teilweise stiegen die Temperaturen auf fast 40 Grad – mit Folgen: Dürre auf den Grünflächen, Waldbrände und gesundheitliche Probleme für Mensch und Tier.

Wer zu dieser Zeit in die Baumwipfel schaute, der wähnte sich bereits im Herbst. Gelbes Laub, kahle Äste, herabfallende Blätter – die Hitze machte den Bäumen zu schaffen. Sie litten unter Trockenstress, was dazu führte, dass gesunde Äste aus heiterem Himmel aus den Baumkronen brachen. Der Fachmann spricht dabei vom sogenannten Grün- oder Sommerbruch, der sich meist bei starker Mittagshitze ereignet. Weil der Saftstrom abreißt, ist der Baum nicht mehr in der Lage, die hölzerne Statik durch den Aufbau von Zelldruck zu unterstützen.

Auch für die Friedhofsmitarbeiter wurde die Hitze zur Belastung. Arbeiten mit motorbetriebenen Geräten wurden weitgehend eingestellt. Hauptaufgabe war es, die Großbäume, die neu gepflanzten Junggehölze und die Solitärgehölze zu wässern.

Die hohen Temperaturen waren auch für manche Trauergäste und Friedhofsbesucher zu viel. Viele Beisetzungen wurden auf Wunsch der Angehörigen daher in den kühleren Vormittagsstunden durchgeführt. Zu Absagen oder Verschiebungen von Beisetzungen kam es aber nicht.

Die extreme Hitze zeigt, wie wichtig das öffentliche Grün auf Friedhöfen und Grünanlagen ist. Im Sommer herrscht hier eine erfrischende Kühle, die auf benachbarte Siedlungsbereiche abstrahlt. Zudem filtert der dichte und alte Baumbestand Staub und andere Schadstoffe aus der Luft und trägt somit zur Lufthygiene bei. Darum muss es Anliegen aller sein, die grünen Lungen der Städte zu erhalten und mehr Grünflächen zu schaffen. ■

Wussten Sie schon, dass…

… in Italien Todesanzeigen noch heute in Form von Plakaten an Hauswänden oder öffentlichen Anschlagtafeln beim örtlichen Gemeindeamt ausgehängt werden? Da es in manchen Regionen kaum Lokalzeitungen gibt, wird die Nachricht vom Ableben eines Menschen auf diese Weise verbreitet.

… in Berchtesgaden in diesem Jahr eine Gräber-Lotterie stattgefunden hat? Der oberbayerische Ort wählte diese Methode, um begehrte Gräber auf einem jahrhundertealten Friedhof zu vergeben. Da auf diesem 1685 eröffneten Gottesacker jahrzehntelang keine Gräber mehr vergeben wurden, sollten mit der Verlosung gleiche Chancen für alle geschaffen werden. 200 Gräber wurden an rund 280 Bewerber verlost.

… es eine Online-Datenbank für Totenzettel gibt? Das Archiv der Westdeutschen Gesellschaft für Familienkunde umfasst rund 270.000 Stück – und wächst stetig. Die erfassten Sterbedaten reichen bis ins 17. Jahrhundert zurück. Unter www.wgff-tz.de kann man in die virtuelle Sammlung einsteigen.

Jesus! Maria! Joseph!

Zum frommen Andenken

Anna Casper.

Ablassgebet.

Testierfähigkeit bei Alzheimerdemenz

ERBRECHT Auch ein notarielles Testament kann wegen Testierunfähigkeit aufgrund einer Demenzerkrankung unwirksam sein. (Urteil OLG Hamm v. 13.7.2017, 10 U 76/16, BeckRS 2017, 140093)

DER FALL

Im Jahr 2004 wurden die beiden Söhne von Ute L.* gemeinsam zu ihren rechtlichen Betreuern in Vermögensangelegenheiten ernannt. Grund dafür war die bei Ute L. festgestellte fortgeschrittene Alzheimerdemenzerkrankung. Einer der Söhne starb Anfang 2007 und hinterließ seine Frau und eine Adoptivtochter. Daraufhin wurde der zweite Sohn zum alleinigen rechtlichen Betreuer ernannt. Nur wenige Tage danach errichtete Ute L. ein notarielles Testament, in dem sie diesen Sohn zum alleinigen Erben einsetzte. Der Notar stellte bei der Beurkundung keine Auffälligkeiten im Verhalten der Erblasserin fest. Im Jahr 2013 starb Ute L. Die Adoptivtochter des 2007 verstorbenen Sohnes erhob nun Klage und das Oberlandesgericht (OLG) Hamm hatte zu entscheiden, ob Ute L. bei der Errichtung des Testaments testierfähig war und ihr Sohn zu Recht Alleinerbe wurde.

DIE ENTSCHEIDUNG

Nach § 2229 IV BGB ist eine Person testierunfähig, die wegen krankhafter Störung der Geistestätigkeit, wegen Geistesschwäche oder wegen Bewusstseinsstörung nicht in der Lage ist, die Bedeutung einer von ihr abgegebenen Willenserklärung einzusehen und nach dieser Einsicht zu handeln. Es kommt darauf an, ob es der Erblasserin noch möglich war, sich an Sachverhalte und Ereignisse zu erinnern, Informationen aufzunehmen, Zusammenhänge zu erfassen und eine Abwägung des Für und Widers sachgerecht vorzunehmen. Diese Fähigkeiten hatte Ute L. bereits 2004 verloren. Im Rahmen des Betreuungsverfahrens wurde durch ein Sachverständigengutachten eine mittelgradige Demenz vom Alzheimertyp festgestellt, die Testierunfähigkeit und Geschäftsunfähigkeit zur Folge hatte. Drei Jahre später, zum Zeitpunkt der Testamentserrichtung 2007, lag deshalb mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit Testierunfähigkeit vor. Dass der Notar bei der Beurkundung des Testaments die Erblasserin geistig klar und orientiert erlebte, ist unerheblich. Der Notar ist kein Universalgelehrter, der – auch bei langjähriger Erfahrung – medizinischer Laie bleibt und den Geisteszustand der Erblasserin nicht beurteilen kann. Das OLG Hamm gab deshalb der Klägerin Recht.

**Name geändert.* ■

Die Deutsche Vereinigung für Erbrecht- und Vermögensnachfolge e.V. (DVEV) setzt sich für die Information der Bevölkerung und qualifizierte Beratung in Erbrechts- und Vermögensfragen ein. Weitere Informationen zum Thema finden Sie im Internet unter **www.erbrecht.de.**

UNSER EXPERTENTIPP

Jan Bittler, Fachanwalt für Erbrecht in Heidelberg und Geschäftsführer der DVEV, rät deshalb: „Vor einer Demenzerkrankung ist keiner gefeit, jeden von uns kann es treffen. Ist eine Demenzerkrankung eingetreten, ist die rechtlich wirksame Gestaltung der eigenen Angelegenheiten nicht mehr möglich. Geht es aber um die Vermögensnachfolge, kann rechtzeitig Vorsorge getroffen werden. Ein Testament, in „guten“ Zeiten, möglichst mit fachlicher Unterstützung errichtet, vermeidet Streit und sichert die Durchsetzung der eigenen Vorstellungen für die Erbfolge“.

Foto: Mediteraneo/fotolia.com

Wenn der Friedhof zur SPERRZONE wird

Rückblick: Durch eine Bombenentschärfung in der Teltower Vorstadt mussten der Betrieb auf dem Alten und Neuen Friedhof Potsdam einen Tag lang ruhen und vereinbarte Beisetzungen verschoben werden.

Seit Monaten sucht der Kampfmittelräumdienst auf dem ehemaligen Gelände des Straßenbahndepots und zukünftigen Baufeld für eine neue Wohnanlage an der Heinrich-Mann-Allee nach Weltkriegsmunition. Direkt in der Nachbarschaft des Areals befinden sich der Alte und gegenüberliegend der Neue Friedhof Potsdam. Die Teltower Vorstadt wurde am 22. Juni 1944 Ziel eines Luftangriffes alliierter Streitkräfte. Zudem liegt das Gebiet nahe dem am 14. April 1945 schwer bombardierten Bahnhof.

Schnelles Handeln notwendig

Gegen Mittag des 01. August wurde die Friedhofsverwaltung vom zuständigen Bereich der Landeshauptstadt Potsdam über einen Bombenfund informiert. Die 250 Kilogramm schwere Fliegerbombe englischer Herkunft aus dem Zweiten Weltkrieg wurde auf dem Nachbargelände zum Alten Friedhof freigelegt. Da der Blindgänger in nicht einmal 80 cm Tiefe lag, wurde die Entschärfung sehr kurzfristig für den 03. August angesetzt. An diesem Tag wurde ein circa 800 Meter großer Sperrkreis um den Fundort festgelegt. Großräumige Sperrungen der Teltower und der Templiner Vorstadt zwischen Friedrich-List-Straße, Nuthestraße, Horstweg und Albert-Einstein-Straße wurden während dieser Zeit eingerichtet. Auch der Alte und Neue Friedhof Potsdam befanden sich im Sperrkreis und waren von der Schließung betroffen. Insgesamt mussten 3000 Menschen aus dem Sperrgebiet evakuiert werden, darunter auch zwei Altenheime mit überwiegend pflegebedürftigen Menschen.

Sicherheit für Bürger geht vor

Die für diesen Tag vereinbarten Beisetzungen spielten bei der Planung der Entschärfung keine Rolle. Die Sicherheit der Bürger hatte absoluten Vorrang. Während der Entschärfung durften sich ausschließlich befugte Personen im Sperrgebiet aufhalten, sodass auch die Mitarbeiter der Friedhofsverwaltung die Friedhöfe verlassen mussten. Sie halfen entweder bei der Evakuierung des Sperrgebietes oder waren auf anderen Friedhöfen im Norden Potsdams beschäftigt.

Mit Fingerspitzengefühl

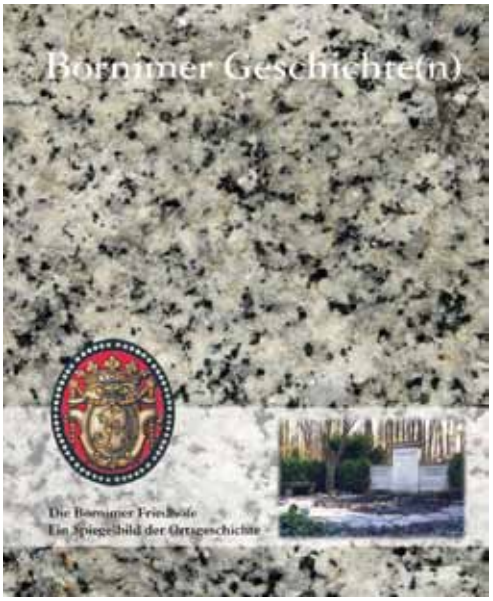
Die Friedhofsverwaltung informierte die Bestattungsinstitute sowie die Hinterbliebenen über die eingetretene Situation. Dabei kam es vor allem auf Fingerspitzengefühl und Einfühlungsvermögen an: Denn ein von öffentlicher Seite abgesagter Beisetzungstermin ist meist ein zusätzliches schmerzliches Erlebnis für jeden Betroffenen. Angehörige, Freunde und Kollegen waren über persönliche Einladungen oder durch Zeitungsinserate über den Abschiedstermin vom Verstorbenen bereits informiert. Ein Redner oder Pfarrer wurde für die Leitung der Trauerfeier gebunden, Blumen und Gebinde waren bestellt und das Trauerkaffee gebucht. Trauergäste haben teilweise lange Anreisewege, die mit der Inanspruchnahme von Urlaub verbunden sind. Alles Aspekte, die bei der Planung der Entschärfung einer Bombe in den Hintergrund treten. In diesem Fall spricht man von der sogenannten höheren Gewalt.

Die Friedhofsverwaltung vereinbarte mit den Hinterbliebenen der abgesagten Beisetzungen zeitnah liegende Termine in der darauffolgenden Woche. Gerade in einer so emotional belegten Situation sind kurzfristige Veränderungen schwer zu verarbeiten. Die Mitarbeiter der Friedhofsverwaltung bedanken sich bei allen Betroffenen für ihr gezeigtes Verständnis.

Nur sechs Wochen später, am 13. September 2018, musste eine weitere Bombe entschärft werden. Auch für diesen Tag mussten die Trauerfeiern abgesagt und zeitnah neue Termine vereinbart werden. Den davon Betroffenen gilt ebenfalls der Dank der Friedhofsverwaltung. ■

Unser Lesetipp

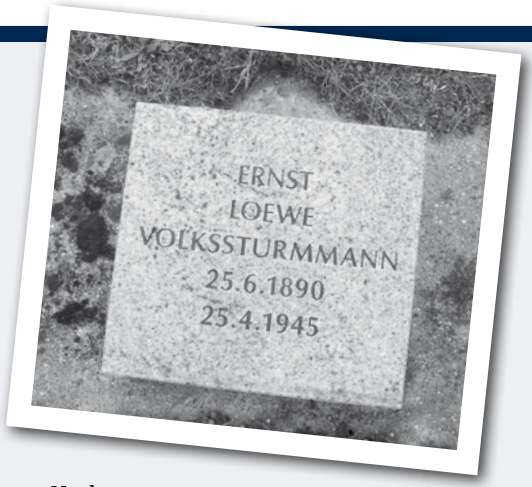
Streifzug durch die Vergangenheit



Die Bornimer Friedhöfe – ein Spiegelbild der Ortsgeschichte

Ist eine Chronik über Friedhöfe nicht öde, deprimierend und langweilig? Der Hobby-Historiker Klaus Broschke hat auf diese Frage eine klare Antwort: „Nein!“ Seit vielen Jahren beschäftigt er sich mit den Friedhöfen in Bornim. Einst größter Ort auf der Potsdamer Insel, verfügt Bornim gleich über drei Ruhestätten für die Verstorbenen: den Kirchfriedhof, den alten Friedhof und den neuen Friedhof.
Die Broschüre mit dem Titel „Die Bornimer Friedhöfe - ein Spiegelbild der Ortsgeschichte“ ist das Resultat von Klaus Broschkes Forschungen, die er gemeinsam mit der Chronistin Sabine Geyer vom Bornimer Bürgerverein vorantrieb. Auf 128 Seiten werden viele interessante Details über das Leben und Sterben im Ort erzählt. Sabine Geyer schreibt im Vorwort zu dieser Broschüre: „Beim Abschreiben und Überarbeiten der Kirchhofschronik entstand vor meinem inneren Auge der Ort Bornim, so wie er sich in den letzten 200 Jahren entwickelt hat. Wie und wo die Bornimer damals gelebt und welche Werte sie hatten und wie bzw. an welchen Krankheiten sie gestorben sind und wie und wo sie beerdigt wurden, dass alles hat Klaus Broschke bei seinen Studien aus alten Kirchenbüchern, aber auch durch eigene Nachforschungen herausgefunden und dokumentiert.“ Wer sich auf die spannenden Geschichten und die interessante Geschichte einlässt, lernt den Ort Bornim von seiner längst vergangenen, aber erinnerungswerten Seite kennen.

Die Broschüre kann im Internet unter www.bv-bornim.de oder direkt beim Autor Klaus Broschke telefonisch unter Tel. (03 31) 50 40 50 zum Preis von 10,-- Euro zzgl. Versand bestellt werden.



Die Bornimer Friedhöfe – gekürzte Leseprobe:

Grabmal von Ernst Loewe

Neuer Friedhof, Feld 4, Kriegsgräberfeld Reihe 10, Nr. 16

Der im Volkssturm als Soldat eingesetzte Ernst Loewe, geboren 25.6.1890, floh nach einer Verletzung und Auflösung der Truppe mit zwei anderen Kameraden in Richtung Neu-Grube, sie wollten sich wie viele andere hinter der Elbe absetzen. Beim Anmarsch der Russen am 25.4.1945 wurden sie in ihrem Versteck, einem Heuschober, gestellt und durch Kopfschuss hingerichtet. Auf einer Wiese in der Nähe eines Entwässerungsgrabens verscharrte man die drei Toten. Bei der späteren Umbettung von Ernst Loewe fand man seine persönlichen Familienunterlagen bei ihm. Die gefundenen Sachen wurden dem Pfarrer übergeben. Daraus war zu erfahren, dass Ernst Loewe Oberpostdirektor war und eine Ehefrau, Ella Loewe, und den Sohn Lothar hatte.
Seine Familie hatte bis zur Bombardierung in der Hauptstadt Berlin gelebt und war dann nach Eiche in die Hauptstr. 96 geflüchtet. Ella Loewe [...] und Sohn Lothar zogen 1947 wieder nach Berlin-Tempelhof.
Lothar Loewe wurde zunächst Journalist und später der bekannte ARD-Korrespondent in der damaligen DDR. Während dieser Zeit, meistens am Totensonntag oder Bußtag, besuchte er mit beantragter Genehmigung die Grabstelle seines Vaters. Bei diesen Besuchen waren patrouillierende Zivilpersonen der Stasi immer in seiner Nähe. Wegen seiner kritischen Berichterstattung wurde Lothar Loewe 1976 die Akkreditierung entzogen, sodass er auch die Grabstelle erst nach der Wende wieder besuchen konnte.

KREATIV UND DEKORATIV
Dauergestecke aus natürlichen Materialien wie Zweige, Zapfen, getrocknete Fruchtstände, Koniferengrün und Islandmoos sind ausgesprochen haltbar. Meist schmücken sie die Grabstätte bis zum Frühjahr.

STIMMUNGSVOLL
Grablichter sorgen an dunklen Wintertagen für besinnliche Stimmung. Nicht nur in katholischen Regionen erinnert das warme Kerzenlicht an Verstorbene.

Zeit der Ruhe – Das Grab im Winter

Der Friedhof zeigt sich im Winter von seiner geruhsamen und besinnlichen Seite. Kunstvolle Arrangements und kreative Abdeckungen sorgen jetzt für stimmungsvolle Akzente. Wir zeigen Ihnen, worauf es bei der winterlichen Grabpflege ankommt.

VORSICHT BEI TROCKENHEIT
Nicht nur im Sommer, auch in trockenen, frostfreien Perioden brauchen die Pflanzen regelmäßig Wasser. Vermeintliche Frostschäden sind meistens Trockenschäden. Aber aufpassen: In den Wintermonaten werden die Wasserstellen auf den Friedhöfen stillgelegt.

KLASSISCHE SCHÖNHEIT
Die Christrose (Helleborus niger) blüht in milden Lagen ab Mitte Dezember bis April und ist damit eine der wenigen im Winter blühenden Pflanzen. Sie gilt als Symbol der Hoffnung.

SCHNEE NICHT ENTFERNEN
Eine dicke Schneedecke schützt die Pflanzen vor starkem Frost, der sich gern an klaren und sonnigen Wintertagen einstellt. Unter der weißen Schicht werden Bodendecker und Gehölze weder erfrieren noch verdursten.

SCHUTZ UND DEKORATION
Kahle Flächen sind keine gute Visitenkarte für ein gepflegtes Grab im Winter. Mit Tannenzweigen lässt sich das Wechselbeet abwechslungsreich dekorieren.

Am Grab von Prof. Dr. Julius Scheiner (1858-1913)

Sternenforscher aus Leidenschaft

26 Jahre lang hatte **JULIUS SCHEINER** am Astrophysikalischen Observatorium Potsdam gewirkt. Er war Astronom, arbeitete auf dem Gebiet der fotografischen Fotometrie und entwickelte das nach ihm benannte Sensitometer zur Empfindlichkeitsmessung an Fotoplatten. Weiterhin war er maßgeblich an der Konstruktion des Potsdamer Großen Refraktors beteiligt. Vor 105 Jahren verstarb der weltbekannte Forscher.

Julius Scheiner wurde am 25. November 1858 in Köln geboren. Bereits als Schüler war er experimentell sehr geschickt und wurde durch seine Lehrer an der Realschule Köln insbesondere in den Naturwissenschaften gefördert. Nach dem Abitur studierte Scheiner in Bonn Mathematik, Naturwissenschaften und Astronomie.

Die Bekanntschaft seiner Eltern mit der deutschen Dichterin und Sängerin Elise Polko, Schwester des Direktors des Astrophysikalischen Observatoriums Potsdam, Hermann Carl Vogel, führten ihn 1887 nach Potsdam. Das Jahr 1889 wurde zu einer Sternstunde der Potsdamer Astronomie. Vogel und Scheiner entwickelten die berühmte Methode zur Bestimmung der Radialgeschwindigkeit von Sternen. Außerdem arbeitete Scheiner an der fotografischen Himmelskarte und machte dabei die bedeutende Entdeckung, dass das photometrische Grundgesetz für Fotoplatten bei langen Belichtungszeiten nicht gilt.

1893 wurde Scheiner als erster Mitarbeiter des Astrophysikalischen Observatoriums Potsdam zum außerordentlichen Professor an die Berliner Universität berufen.

Nachdem es Vogel 1895 gelungen war, seine Pläne zum Bau eines neuen großen und leistungsfähigen Instrumentes für das Astrophysikalische Observatorium in Potsdam durchzusetzen, wirkte Scheiner am Entwurf des Großen Refraktors in Potsdam maßgeblich mit. Das Instrument wurde am 26. August 1899 unter Anwesenheit des deutschen Kaisers Wilhelm II. in Betrieb genommen.

In der Folgezeit beschäftigte sich Scheiner hauptsächlich mit dem Studium der Strahlung. Der Forscher erhielt verschiedene nationale und internationale Auszeichnungen und Ehrungen für seine wissenschaftliche Tätigkeit. Scheiner litt sein Leben lang an nervösen Herzbeschwerden und starb am 20. Dezember 1913 an einem Hirnschlag. Seine Grabstätte befindet sich auf dem Alten Friedhof Potsdam.

PREISRÄTSEL

Machen Sie mit bei unserem kleinen Rätsel rund um die Potsdamer Friedhofskultur und gewinnen Sie eines von fünf Exemplaren der Broschüre **„Die Bornimer Friedhöfe – Ein Spiegelbild der Ortsgeschichte“**.

Hier unsere Fragen:

A) Wie viele Ausgaben der „Ans Leben erinnern“ sind bereits erschienen?

B) In welcher Stadt studierte Julius Scheiner Astronomie?

C) In welchem Ort wurden in diesem Jahr Gräber per Losverfahren vergeben?

Schreiben Sie Ihre Antworten bitte an:
Initiative Friedhofskultur Potsdam
Heinrich-Mann-Allee 81
14478 Potsdam

oder per E-Mail an:
info@friedhofskultur-brandenburg.de

Einsendeschluss ist der 31.01.2019

Eine Barauszahlung des Gewinns ist nicht möglich. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Bei mehreren richtigen Einsendungen entscheidet das Los. Die Gewinner werden schriftlich benachrichtigt.

Sie haben Fragen oder Wünsche?

Wenn Sie mehr über die Friedhofs- und Bestattungskultur in Potsdam erfahren möchten, steht Ihnen die Friedhofsverwaltung der Landeshauptstadt Potsdam gerne zur Verfügung:

Friedhofsverwaltung der Landeshauptstadt Potsdam • Heinrich-Mann-Allee 106 • 14473 Potsdam
Ansprechpartner: Gunther Butzmann • Telefon: (03 31) 2 89-47 00
E-Mail: gunther.butzmann@rathaus.potsdam.de • Internet: www.potsdam.de

Impressum

Herausgeber:
Initiative Friedhofskultur Potsdam,
Heinrich-Mann-Allee 81 · 14478 Potsdam
info@friedhofskultur-brandenburg.de

Redaktion: Thomas Heiland
Tel. (07 21) 9 44 87-0

Texte und Fotos: T. Heiland, G. Butzmann